

Begründung für die Ausweisung des Naturschutzgebietes HA 240 „Linderter und Stamstorfer Holz“

Das Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) geht von der Schutzwürdigkeit und Schutzbedürftigkeit der Natura-2000-Gebiete aus, der grundsätzlich durch hoheitliche Sicherung Rechnung zu tragen ist. Das geplante Naturschutzgebiet „Linderter und Stamstorfer Holz“ (NSG-HA 240) ist Bestandteil des europäischen Schutzgebietssystems Natura 2000. Es ist identisch mit dem Fauna-Flora-Habitat- (FFH-) Gebiet 3724-332 (362) „Linderter und Stamstorfer Holz“. Inhaltlich zielt die Unterschutzstellung im Wesentlichen auf den Erhalt, die Entwicklung und die Wiederherstellung

1. des Waldmeister-Buchenwalds als naturnaher, strukturreicher Buchenwald kalkärmerer Standorte mit standortheimischen Baumarten, einem hohem Tot- und Altholzanteil und Höhlenbäumen als geeignetem Lebensraum für gefährdete und typische Tierarten, wie z.B. den Großen Schillerfalter (*Apatura iris*),
2. des Eichen-Hainbuchen-Mischwalds als naturnaher, strukturreicher Buchenwald auf bodensaurem Standort mit standortheimischen Baumarten, einem hohem Tot- und Altholzanteil, Höhlenbäumen als geeigneter Lebensraum für gefährdete Tierarten,
3. standortheimischer, seltener Gehölze wie der Hecken-Rose (*Rosa corymbifera*), der Flatter-Ulme (*Ulmus laevis*) und der Schwarzpappel (*Populus nigra*),
4. der naturnahen, fischfreien, teilweise besonnten Kleingewässer mit ausreichendem Wasserstand mit flachen, strukturreichen Uferzonen als Laichhabitate für die Molcharten sowie weitere Amphibien, mit standortheimischen Ufer- und Wasservegetation als Lebensräume für seltene Tier- und Pflanzenarten,
5. artenreichen, mesophilen Grünlands als Lebensraum für wildlebende Tiere und Pflanzen,
6. der prägenden Landschaftselemente wie Einzelbäume, Baumreihen und Alleen, Feldgehölze, Ruderalfluren, Gras- und Krautsäume, insbesondere im Verlauf von Wegen,
7. des Landschaftsbildes, insbesondere der von einem hohen Anteil an Frühjahrsgeophyten geprägten, altholzreichen Waldbilder und der Offenlandbereiche im Zentrum des Gebiets,
8. der abwechslungsreichen, teilweise unterwuchsarmen Waldstrukturen mit freizugänglicher Bodenschicht sowie der Wiesen und Weiden als Lebensräume und Jagdhabitats für eine artenreiche Fledermausfauna (z.B. Kleiner Abendsegler (*Nyctalus leisleri*), Großes Mausohr (*Myotis myotis*)),
9. vitaler, langfristig überlebensfähiger Populationen von Amphibienarten, vor allem des Kammmolchs (*Triturus cristatus*),

10. eines günstigen Erhaltungszustandes der Lebensraumtypen 9130 „Waldmeister-Buchenwälder“, 9160 „Feuchte Eichen- und Hainbuchen-Mischwälder“, 6510 „Magere Flachland-Mähwiesen“ gemäß Anhang I der FFH-Richtlinie.

Nach § 32 Abs. 2 BNatSchG sind die in die Liste nach Artikel 4 Abs. 2 UA 3 der Richtlinie 92/43/EWG (FFH-Richtlinie) aufgenommenen Gebiete nach Maßgabe des Artikels 4 Abs. 4 dieser Richtlinie entsprechend den jeweiligen Erhaltungszielen zu geschützten Teilen von Natur und Landschaft im Sinne des § 20 Abs. 2 BNatSchG zu erklären. Die Schutzerklärung nach § 22 Abs. 2 Satz 1 BNatSchG hat dabei den Anforderungen von § 32 Abs. 3 Satz 1 bis 3 BNatSchG zu genügen (Nds. OVG, Urteil vom 02.11.2010 - 4 KN 109/10).

Das FFH-Gebiet liegt derzeit im Geltungsbereich der Landschaftsschutzgebietsverordnung H 22 „Landwehr-Süllberg“ vom 03. Mai 1968. Diese auf Grundlage des Reichsnaturschutzgesetzes erlassene Verordnung genügt den in Abs. 1 genannten gesetzlichen Anforderungen an die Umsetzung des Gebietsschutzes nach der FFH-Richtlinie nicht.

Unabhängig des Status als FFH-Gebiet hat das Linderter und Stamstorfer Holz auch eine nationale Bedeutung als Kerngebiet für den Biotopverbund und weist eine große Bandbreite an besonders seltenen, naturnahen Wald- und Wasserhabitaten auf, die einer Vielzahl von gefährdeten Arten als Lebensstätte dienen. Daher wurde es im Landschaftsrahmenplan der Region Hannover (2013) vollständig als NSG-würdig eingestuft. Gleichzeitig ist auf Ebene der verbindlichen Regionalplanung sowohl im Landesraumordnungsprogramm als auch im Regionalen Raumordnungsprogramm (2016) ein Vorrang für Naturschutz festgelegt. Das Linderter und Stamstorfer Holz erfüllt damit die in § 23 Abs. 1 Nr. 1 bis 3 BNatSchG genannten Tatbestandsmerkmale, um als **schutzwürdig** eingestuft zu werden. Das Linderter und Stamstorfer Holz ist ebenso **schutzbedürftig**. Schutzbedürftigkeit ist gegeben, wenn Anhaltspunkte dafür bestehen, dass diejenigen Schutzgüter, die eine Ausweisung als Naturschutzgebiet rechtfertigen, ohne Inschutznahme abstrakt gefährdet wären (BVerwG, U. vom 5.2.2009 – 7 CN 1.08 – NuR 2009 S. 346 u.a.). Von einer abstrakten Gefährdung ist auszugehen, wenn ohne die vorgesehenen Schutzmaßnahmen eine erhebliche Beeinträchtigung oder Zerstörung der schützenswerten Naturgüter nicht nur als entfernte Möglichkeit in Betracht zu ziehen und deshalb der angestrebte Schutz vernünftigerweise geboten ist (ständige Rechtsprechung, vgl. u.a. BVerwG, U. vom 5.2.2009 – 7 CN 1.08 – NuR 2009 S. 346/348 und B. vom 18.7.1997 – 4 BN 5/97 – NuR 1998 S. 37). Es reicht aus, wenn Sachverhalte vorliegen, die nach allgemeiner Lebenserfahrung geeignet sind, Gefahren für das geplante Naturschutzgebiet zu verursachen bzw. ein Schadenseintritt nicht vollständig außerhalb des Möglichen liegt (vgl. OVG Schleswig, U. vom 26.3.1997 – 1 K 12/94 – NuR 1998 S. 684).

Die Naturschutzbehörde hat sich im Rahmen ihrer Ermessensausübung bei der Auswahl einer der Schutzkategorien nach den §§ 23 bis 29 BNatSchG an der Schutzwürdigkeit und Schutzbedürftigkeit des jeweiligen Gebietes zu orientieren. Je höher die Schutzwürdigkeit und die Schutzbedürftigkeit ist, desto strenger kann das Schutzregime ausgestaltet werden (Frenz/Müggenborg, a.a.O., § 22 Rn 30).

Im geplanten Naturschutzgebiet kommen schutzbedürftige Bereiche vor, die von ihrer Wertigkeit eine hohe bis sehr hohe Bedeutung haben und durch Einwirkungen empfindlich beeinträchtigt werden können. Dies erfordert inhaltlich weit reichende Handlungsverbote und -gebote, auch in Form des Betretungsverbots außerhalb von Wegen und des Verbots von Handlungen, die zu einer Zerstörung, Beschädigung oder Veränderung des Gebiets oder seiner Bestandteile oder zu einer nachteiligen Störung führen können. Eine Unterschutzstellung des FFH-Gebietes als Naturschutzgebiet ist insoweit erforderlich.

Nach § 26 Abs. 2 BNatSchG sind in einem Landschaftsschutzgebiet unter besonderer Beachtung des § 5 Abs. 1 BNatSchG nach Maßgabe näherer Bestimmungen nur diejenigen Handlungen verboten, die den Charakter des Gebietes verändern oder dem besonderen Schutzzweck zuwiderlaufen. Selbst wenn dies anders wäre, ergäbe sich kein anderes Ergebnis, da die Ausweisung als Landschaftsschutzgebiet – bei Aufnahme der erforderlichen Gebote und Verbote in eine Verordnung über den Landschaftsschutz – für die Betroffenen keine „weniger einschneidende Form der Inschutznahme“ (vgl. Blum/Agona, a.a.O., § 16 Rn 42) wäre. Die Ausweisung als Naturschutzgebiet erweist sich demnach nicht als unverhältnismäßig (vgl. OVG Lüneburg 4. Senat, Urteil vom 29.11.2016, 4 KN 93/14).

Alternative Regelungen im Sinne von § 32 Abs. 4 BNatSchG sind nur zulässig, wenn sie einen Schutz gewährleisten, der dem einer hoheitlichen Sicherung nach § 32 Abs. 2 und 3 BNatSchG gleichwertig ist. Das gilt sowohl für Regelungen, mit denen die in die Liste nach Artikel 4 Abs. 2 UA 3 FFH-Richtlinie aufgenommenen Gebiete oder die nach Artikel 4 Abs. 1 und 2 Vogelschutz-Richtlinie benannten Gebiete erstmalig gesichert als auch für Regelungen, mit denen bestehende Schutzgebietsverordnungen an die Natura 2000-Anforderungen angepasst werden sollen. An der Gleichwertigkeit fehlt es schon, wenn die Regelung das Gebiet Dritten gegenüber nicht rechtswirksam abgrenzt oder nicht zu einer unmittelbaren Anwendung gemeinschaftsrechtskonformer Schutz- und Erhaltungsregelungen führt (EuGH, Urteil vom 27.02.2003 - Az.: Rs. C-415/01 - Rdnrn. 15 ff., 21 ff.) (vgl. dazu Landtagsdrucksache 17/872).

Vertragsnaturschutzrechtliche Instrumente haben lediglich eine Anreizfunktion: Sie können Grundlage freiwilliger Vereinbarungen zu naturschutzgerechter Bewirtschaftung sein, nicht jedoch dem Gebiet einen ausreichenden rechtlichen Schutzstatus verleihen (EuGH, Urteil vom 25.11.1999 - Az.: Rs. C-96/98). Ihnen kommt damit auch mangels Rechtswirkung gegenüber Dritten folglich eher eine den hoheitlichen Grundschutz ergänzende Funktion zu, namentlich als Grundlage für Pflege-, Entwicklungs- oder Wiederherstellungsmaßnahmen.

Da das Ausweisungsverfahren der Umsetzung eines FFH-Gebietes dient, scheidet die Alternative des Vertragsnaturschutzes insofern bereits aus vorstehend genannten Gründen aus.

